

Ausstellungen

Fabergé/Cartier. Rivalen am Zarenhof

Ausstellung in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, Theatinerstr. 8

28. November 2003 – 12. April 2004.

Öffnungszeiten: täglich 10 – 20 Uhr.
Nähere Auskünfte unter
Telefon-Nr. 089/37828162 oder
www.hypo-kunsthalle.de

Die Ausstellung ist eine Sensation. Im Mittelpunkt stehen die beiden rivalisierenden kaiserlich-russischen Hofjuweliere. Abgedeckt wird der Zeitraum zwischen 1900 und 1917, dem Höhepunkt der Kunst Fabergés und dem schnell steigenden Ruhm des Hauses Cartier.

Der schier unerschöpfliche Reichtum der russischen Aristokratie und des jungen Moskauer oder Petersburger Geldadels hatte die französischen Juweliere angelockt. Carl Peter Fabergé (1846 bis 1920), ein Abkömmling hugenottischer Vorfahren, wurde bereits in St. Petersburg geboren, erhielt seine Ausbildung allerdings vor allem in Deutschland, bevor er 1870 an die Nawa zurückkehrte, wo er bald zum führenden Juwelier aufstieg. Anfang des 20. Jahrhunderts arbeiteten über 500 Angestellte in der weitest ausgedehnten Firma in Russland.

Die Zuständigen des 1847 in Paris gegründeten Familienunternehmens Cartier entschlossen sich 1904, dem vom Zarenhaus bevorzugten Juwelier Fabergé vorerst nur mit gezielten Käufen in Russland entgegenzutreten. Die aufgekauften Werke – darunter Stücke des Petersburger Meisters selbst – boten sie dann in Paris als eigene Produktionen an. Bald jedoch produzierte Cartier eigene Email-Gegenstände und edelsteinbesetzte Vitrinen-Objekte à la Fabergé in Paris und verkaufte sie mit wachsendem Erfolg auch an Fabergés europäische Kundschaft. Als Cartier sich ab 1908 in Russland niederlassen wollte, wehrten sich die lokalen Künstler, darunter Fabergé, verständlicherweise mit aller Vehemenz. Sie versuchten, die französische Ware beschlagnahmen und die Vertreter der Firma des Landes verweisen zu lassen. Ohne Erfolg allerdings. Einige Mit-

glieder des russischen Kaiserhauses, darunter die Großfürstin Maria Pavlovna, eine geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, bevorzugten den Schmuck des Pariser Meisters und nahmen ihn vor den einheimischen Juwelieren in Schutz. Der russische Zarenhof schuf in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg die Grundlage für diesen künstlerischen Wettstreit, bei dem die Rivalen zu immer größeren Leistungen angespornt wurden.

Die nun gezeigte Ausstellung wurde von Géza von Habsburg, dem führenden Spezialisten seines Gebiets, der bereits vor 17 Jahren eine große Fabergé-Präsentation für die Hypo-Kunsthalle organisiert hatte, und Johann Georg Prinz von Hohenzollern erarbeitet. Neben der Pracht der von Gold und Juwelen funkelnden Meisterwerke werden auch die Personen anhand von Gemälden und Fotografien vorgestellt, die Zarenfamilie obendrein durch prunkvolle Originalkostüme. Von den insgesamt 1000 Exponaten stammen 800 Werke von den beiden Starjuwelieren. Die Ausstellungsobjekte kommen von 60 Leihgebern aus 15 Ländern: einige aus Fürstenthäusern, andere aus bedeutenden Museen. Unter den Exponaten findet sich auch eine Reihe der berühmten kaiserlichen Ostereier, sogar die beiden letzten, erst kürzlich wiederentdeckten Exemplare, die der letzte, bereits gefangengesetzte Zar Nikolaus seiner Mutter und seiner Frau im März 1917 nicht mehr schenken durfte. Diese beiden Ostereier werden als Weltpremiere in der Hypo-Kunsthalle zum ersten Mal zu sehen sein.

Cornelia Oelwein



*Fabergé:
Kaiserliches
Osterei
mit
Reiter-
standbild*

*Alexander III., 1910. Bergkristall,
Platin, Gold, Lapislazuli. 16,5 cm
hoch (Staatliches Rüstkammer-
museum des Kreml, Moskau).*

Nachrichten

Realisierungswettbewerb Informations-, Leit- und Orientierungssystem: Wegweisung ohne Schilder

In Rheinland-Pfalz werden die landeseigenen Burgen, Schlösser und Altertümer ab 2004 mit einem neuen Leit- und Orientierungssystem ausgestattet¹.

Für die Entwicklung eines umfassenden Orientierungssystems für rund 75 historische Gebäudeanlagen in ganz Rheinland-Pfalz wurden in einem EU-weiten Wettbewerb die Berliner Büros *Adler & Schmidt Kommunikations-Design* in Arbeitsgemeinschaft mit *Meuser Architekten BDA* prämiert. Ausschlaggebend für das Votum des Preisgerichtes war die Idee, die sonst übliche – die Architektur verstellende – Beschilderung durch eine Verbindung unterschiedlicher Kommunikationsmittel zu ersetzen. Nach dem Motto „Keine Schilder!“ soll der Besucher wie selbstverständlich zu den Orten geführt werden. Die historischen Bauwerke sollen dadurch visuell gereinigt, von überflüssigen Gebots- und Verbotshinweisen befreit und dadurch in ihren ursprünglichen Charakter zurückversetzt werden.

Die insgesamt 128 Teilnehmer des zweistufigen Realisierungswettbewerbs standen vor der Aufgabe, ein in mehrere Ebenen gegliedertes Informationssystem in seiner technisch-konstruktiven und visuell-kommunikativen Ausführung zu entwerfen, das den Besuchern den Zugang und die Orientierung erleichtert, aber gleichzeitig auch Informationen zum historischen Hintergrund vermittelt. Neben kommunikativer Qualität waren Design-, räumliche und innovative Qualität gefordert. Außerdem wurde das Kriterium eines angemessenen Verhältnisses von Material/Aufwand und Aufgabe zugrunde gelegt.

Herzstück des gekürten Entwurfes ist ein mehrsprachiges, um Brailleschrift (Blindenschrift) ergänztes Falblatt, das als Eintrittskarte dient und gleichzeitig eine Übersicht und die wichtigsten Informationen liefert. Mit diesem Falblatt begibt sich der Besucher auf Entdeckungstour, deren